





1. Reichard / Elis. Cusp. / gebürtl. tag gratulation
gratulation auf Königin Sophia Augustina
in Dänemarc, 1740.
2. gebürtl. tag gratulation auf Hertzog
Chr. Ernst zu Sachsen Saalfeld, 1744.
3. Drogbriefe auf Hertzog Franz Joseph
zu Sachsen Coburg, 1744.
4. Lange / Joh. Fried. / gebürtl. tag gratulation
auf Grafen Friedr. Ernst zu Dölbitz
1744.
5. Henrici / Paul Chr. / gebürtl. tag gratula-
tion zum Christen in Dänemarc, 1745
6. — Drogbriefe 1745.
7. Dölbitz / Joh. Martin Graf zu — / gratulation
an den von Sachsen Coburg 1745
8. Drogbriefe, an Studierende in Altona, 1745.
9. Kirchhoff / Joh. Heinr. / Drogbriefe, 1745.
10. Wiegand / Carl Chr. / gebürtl. tag gratula-
tion zum Grafen Chr. Friedr. zu Dölbitz
1746.
11. Schütze / Henr. Car. / Drogbriefe 1746.
12. Eberhard / Joh. Petri. / Drogbriefe 1746
13. Joh. Magistrats in Cothen gratulation zur
Vermaählung Grafen H. E. zu Dölbitz 1742.
14. Sander / Joh. Andr. / Drogbriefe Lateinisch, 1742.
15. Werth / Lebr. Henr. / Drogbriefe 1742.

Wolverdientes

Liebes- und Ehrengedächtniß,

Dem weiland

Hochedlen und Hochgelahrten Herrn

H E R R N

George Sarganeck,

Ereugewesenen **INSPECTORI ADIVNCTO** des
PAEDAGOGII REGII alhier,

Nachdem Derselbe

Den 24 May 1743, als am Tage nach Christi Himmelfahrt, im 42ten Jahr seines
Alters selig entschlaffen und den 27ten darnach auf dem hiesigen St.
Georgen Kirchhofe Christbräuchlich zur Erden
bestattet war,

Der schmerzlich

Betrübten Frau Witwe

und übrigen nahen Angehörigen

zum Trost

von Dessen sämtlichen Mitarbeitern und Anvertrauten
mitleidigst und wolmeinend gestiftet

in

PAEDAGOGIO REGIO

zu Glaucha vor Halle.



Halle, gedruckt bey Johann Christian Brunerten.



Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege.



Sprichst du, HERR: so denkst und gehest du, Verborgner Gott und Führer unsers Lebens: Und denkst doch recht, und gehst zum Himmel zu. Wir aber stehn und sinnen oft vergebens: Und merkens erst zuletzt beym helleren Gnadenschein, Wie dein und unser Weg weit von einander seyn.

Den Baum, der Frucht und kühlen Schatten gab, Wieft dein Befehl durch einen Sturm darnieder:

Den düren Stamm häußt du oft langsam ab, Und schonest auch wol unfruchtbarer Sieder.

Bernunft begreift es nicht: ja zweifelt gar dabey, Ob dis ein Werk von dir und deiner Weisheit sey.

Ich würde selbst zu solchem Schmerz bewegt:

Wofern ichs nicht aus deinem Worte wüßte;

Und diese Hand, die uns aniso schlägt, Als Vatershand auch nicht im Leiden küßte.

So aber weiß ich nun in Glaubenszuversicht:

Du zürst auch, wenn du schlägst, mit deinen Kindern nicht.

Mein Flehn vor dir ging schon vorlängst dahin,

Das mir ein Freund bey dieser Aufsichtsbürde,

Nach meinem Wunsch, doch auch nach deinem Sinn,

Zur Leichterung einst zuführet würde:

Der vor und zu der Zeit, wenn ich zur Ruhe geh,

Schon neben mir gerüst auf unsrer Warte steh.

Du gabst mir ihn: und ich geseh es frey,

Wie ichs gewünscht und von dir selbst erbeten.

Nur Jammer, daß die Hüfte schon vordrey:

Da er so bald den Weg zur Gruft betreten.

Doch aber dank ich dir für diese sieben Jahr,

Da er mit mir vereint und mein Gehülfe war.

Sein Leben war ein steter Dienst des Herrn,

Und Willigkeit darin die schöne Fierde:

Doch that er auch den Dienst des Nächsten gern,

Und rieth und half mit eifrigster Begierde.

Er streute reichlich aus: und glaubte vest dabey,

Daß diese Lebenszeit nur eine Saatzeit sey.

Wie oft hat nicht sein aufgeweckter Sinn

Mich selbst samt ihm erwecket und gestärket?

Wie oft fiel nicht der ganze Kummer hin,

Wenn wir den Trost von oben her aemerket?

Da ward's recht offenbar: Viel besser zwey, denn eins;

Gott war der dritte Mann, drum fiel von beyden keins.

Wie groß war nicht die Glaubensfreudigkeit,

Wie mancher Kampf ist ihm vor Gott gelungen;

Wie manchen Sieg hat er in solchem Streit,

Wie manches Heil fürs ganze Werk errungen:

So daß sein Wandel auch der anvertrauten Schaar,
Die er mit mir geführt, zur Reizung kräftig war?

Wie munter war sein Glaubensauge nicht
Nuch unterm Kreuz, das er auf sich genommen:
Wie Hoffnungsvoll, wie stark an Zuversicht
Sah er zuletzt auch seinen Abend kommen?

Er blieb getroßt und rieß: ich gebe gern dahin;
Ich weiß, daß Gott versöhnt und ich sein Erbe bin.

Ja wol, mein Freund, Gott war versöhnt mit dir;
Du bleibst ihm treu, und er blieb dir gewogen:
Darum hat er dich auch so früh von hier
Zur Seligkeit der andern Welt gezogen.

Nur mich, mich trifft dein Tod: der umgekehrte Schluß,
Daß sich zuerst durch dich das Bündniß trennen muß.

Mein Kummer weint bey deiner frohen Ruh:
Und küßt, was ich mit dir verloren habe.
Die Liebe sieht mit nasen Blüthen zu,
Und so begleitet ich dich zu deinem Grabe.

Doch ruhe wol darin: du hast GENUG gewacht,
Und deine kurze Zeit gesegnet zugebracht.

Ja wol genug, wie du es selbst † geklaget:

Genug gelebt, gebetet und gestritten;

Genug geglaubt, gefürchtet und gewagt;

Genug geweint, getrauret und gelitten.

Nun kommt das Segensmaß: des Keinen ie genug,
Das volle Gnüge gibt und ewiglich erfreut.

1 Cor. 7, 10.
Luc. 6, 38.

Drum auf mit mir, die ihr den Herrn angeht;
Insonderheit ihr Werthe Mitgenossen,
Die ihr mit mir an seinem Werke steht:
Laßt unsern Dienst getreu und unverdrossen,
Und Christi Wort und Sinn stets unsre Vorschrift seyn;
So gehen wir einmal zu gleicher Freude ein.

Zeit auch herbey, Geliebte Jugendschaar:

Und denk an den, der dein so oft gedachte,

Dem aller Heil so nah am Herzen war,

Und der um dich sich so viel Sorge machte.

Denn wirst du dieses so, wie sichs geziemet, thun:

So wird sein Segen auch noch ferner auf dir ruhn.

Betrübtes Haus, du bist durch diesen Streich

Zwar sehr gebeugt und schmerzlich gnug gekränkt:

Doch kömmt von Gott, der, wenn er schlägt, sogleich

Nach seiner Huld auf unsre Heilung denket.

Drum nim dis Trostwort an, wenn du voll Kummer bist:

Daß Gott der Witwen Schutz, und Waisen Vater ist.

Ps. 68, 6. 2 Mos. 22, 24. Ps. 146, 9.

† Dies sind des sel. Mannes eigene Worte: welche
im Trauergedichte auf des sel. Dr. Past. Freylinghaus-
sens Absterben p. 196 zu lesen und damals von eini-
gen Freunden sonderlich bemerkt wurden.

Hieronymus Freyer,

Pæd. Reg. Insp.

182

Run

Sun bricht das Joch, das lang gedrückt;
Die Last entfällt, die Fesseln springen;
Nach Müß und Arbeit, Flehn und Ringen
Wird endlich doch der Geist erquickt.

Der Krankheit Wuth durchwüßt die Glieder,
Und macht dem letzten Feinde Raum:
Natur und Kräfte sinken nieder:
Der Athem sacht und drengt sich kaum
Durch Hals und Brust bis zu dem Herzen,
Das endlich seufzend bricht, mit unbeschriebnen Schmerzen.

Doch eilet dein erlöster Geist,
Wolselger, in des Höchsten Hände:
Der dich bey einem schönen Ende
Auf ewig aller Noth entreisst.
Wie tieff erseufzte deine Seele,
Wenn dich des Leibes Last gebeugt!
Ward doch in dieser irdnen Hölle
Fast stündlich neuer Schmerz erzeugt.
Mit was für schmerzenvollen Thränen
Warst du nicht längst gewohnt, dich nach der Ruh zu sehnen!

Und wie so herrlich wirst du nicht
In Jesu Armen ist erquicket?

Die Sündenlast, die dich gedrückt,
Verliert bey'm Richter ihr Gewicht:
Weil er an unzählbaren Wunden
Den Stachel, den der Tod geführt,
Die Schuld der Sünden, selbst empfunden;
Nebst allem, was sie sonst gebiert.
Kann wol bey einem solchen Bürgen
Den Gläubigen der Tod in seinem Tode würgen?

Dis war, Wolseliger, dein Trost;
Der Stab, der deinen Glauben stützte;
Der Rüstzeug, der dich treulich schützte:
Wenn Satan deine Ruh erboß
Mit mancher Vengstlichkeit bestritten.
Hier siegte des Erbfters Wort:
Für wen ich Schuld und Pein erlitten,
Der soll durch mich, als seinen Hort,
Auch wenn man seinen Leib begraben,
Ein Leben voller Ruh und sonder Ende haben.

Schreibt, Weisen, schreibt nur, was ihr wollt,
Von eurer Tugend und von Cronen:
Womit euch eure Werke lohnen,
Wenn ihr die Welt verlassen sollt.
Hier starb an einem wahren Christen
Ein Muster ächter Freudigkeit:
In der sich viele fälschlich brüsten,
Die doch am Ende ihrer Zeit,
So furchtlos sie sich nennen lassen,
Mit hoffnungsloser Furcht und Schrecken voll erlassen.

Der Muth, den unser Goel schenkt,
Erhält sich auch in Gruft und Staube.
Macht gleich der Tod zu seinem Raube,
Was Muth und Lieb ins Grab versenkt:
So trennt sich doch der Frommen Seele
Mit einer Hoffnung, die stets grünt;

Und

Und macht, daß ihr die Todtenhöle
Zu einer Ruhkammer dient;
Die, wenn es ihrem Freund beliebet,
Des Leibes letzten Staub verkläret wiedergiebet.

Das Wort, die süße Glaubenswort
Vom Ausruhn und vom Auferwecken
Benimt der Gruft die Kraft zu schrecken:
Und macht, daß in der Welt kein Ort
Für die durchs Blut gerechte Seele
Dem sichern Aufenthalte gleicht,
Den unser Leib in dieser Höle
Nach Arbeit und Gefahr erreicht.
Wen Feind und Sorgen hier ermatten,
Der ruht einst völlig aus in diesem fühligen Schatten.

Zu dieser ungehörten Raft
Begleitet mit verdörtem Triebe
Auch dich numehr die treue Liebe,
Die du sonst nie bekümmert hast.
Wer will, wer kann die Thränen zehlen,
Die deine Witwe um dich weint:
Da dein Erblaffen ihrer Seelen
Bey dreyen Wäissen vierfach scheint;
Die igt, was wir begraben müssen,
Aus Schwachheit noch nicht recht, wie wir, zu schätzen wissen?

Ach! sähe dein verklärter Geist,
Wie sehr wir mit den deinen trauern;
Wie schmerzlich wir den Tod bedauern,
Der uns so viel an dir entreißt:
Du sähst, gebräch es auch an Zeichen,
Wie sehr wir dich geehrt, geliebt,
Bey deiner Gruft, bey deiner Leichen;
Daß wir, die igt dein Tod betrübt,
Dich so geliebet, wie die Deinen.
Wie könten wir sonst igt mit deinem Hause weinen?

So klaget denn, er ist es werth.
Beklaget seinen Fleiß im Lehren:
Den Eifer, Gottes Reich zu mehren,
Der ihn in Christi Dienst verzehret.
Beklagt die niemals müde Liebe,
Die er zu unsrer Jugend trug.
Setzt diesen Schmerz, folgt diesem Triebe:
Denn ihr beklagt ihn nie genug.
Betrauert auch sein Händefalten,
Das sein und unser Wol und unsrer Schul erhalten.

Doch klagt nur über dem Verlust,
Den wir bey seinem Tode leiden.
Sein Geist ist bey des Himmels Freuden
Sich ferner keiner Noth bewußt.
Das Grab gewähret igt seinen Stiedern
Die längst erwünschte süße Ruh.
Die deckt ihn unter seinen Brüdern
Mit der lebendigen Hoffnung zu:
Daß ihre Saat von Angst und Plagen
Noch einst in jener Welt soll Freudenfrüchte tragen.

Ihr, die sein Sterben niederschlägt,
 Bleibt nicht bey Sarg und Leiche stehen.
 Erhebt den Sinn zu jenen Höhen,
 Wo euer Freund ist Cronen trägt:
 Seht an den Schmuck, der ihn bekleidet;
 Den Kranz, der ist sein Haupt umschlingt;
 Den Lebensstrom, an dem er weidet;
 Die Wollust, die ihn nun durchdringt;
 Die Geister, die ihn ist umschliessen;
 Und seinen letzten Feind, den Tod, zu seinen Füßen.

Die sämtlichen Informatores des Pädagogii Regii.

Siehe nur immerhin, ihr Thronen,
 Zeiget unter vielem Stehen
 Den gerechten Schmerzen an,
 Den auch unsre Schaar verspüret,
 Da sie Sarganeck verlieret;
 Zeigt, wieviel die Wehmurth kann;
 Stimmet igt dem reinen Triebe
 Unser aller Herzen bey:
 Nachets Fund, wie groß die Liebe
 Gegen unsern Lehrer sey.

Der für unser Wollseyn wachte,
 Und mit Ernst nur darauf dachte,
 Was uns gut und nützlich war:
 Der uns väterlich regirete
 Und zur wahren Weisheit führte,
 Lieget igt erkaltet dar.
 Seine Augen sind geschlossen,
 Und die Lebenskraft gebricht:
 Selbst der Mund, aus dem geflossen
 Manches Trostwort, regt sich nicht.

Du warst unsrer Augen Weide:
 O! mit welcher Lust und Freude
 Waren wir um dich herum?
 Denn wir liebten dich recht herzlich:
 Aber nun beweint dich schmerzlich
 Unser Pädagogium.
 Wünschten wir nicht lang zu haben
 Deine süße Gegenwart?
 Und nun sehn wir dich begeben,
 Dieser Fall trifft uns zu hart!

Sieh, so manche Last der Erde
 Lebt mit anderer Beschwerde
 Bis zum grauen Alter zu:
 Und du, der du lieblich grüntest,
 Gott und Menschen redlich dientest,
 Gehst so früh in deine Ruh.
 O! wie manche schöne Früchte
 Hofften wir annoch zu sehn:
 Doch die Hoffnung wird zunichte
 Und muß hier beschämter sehn.

Wie die Krankheit deine Kräfte,
 Die noch frischen Lebensäfte,
 Täglich mehr und mehr hinnahm,

Sahn

Sahn wir zwar: jedoch der Wille
Blieb dabey im Hoffen stille;
Bis die Todesstunde kam;
Bis der Ruff durch unsre Wände,
Sarganeck eilt Glaubensvoll
Zu dem längst erwünschten Ende,
(O ein Schmerzenswort!) erscholl.

Wie die Heerde sich verwirret,
Und bald hie bald dorthin irret,
Zitternd aus einander fliehet;
Wenn bey schwülen Sommertagen,
Da die Bligen um sich schlagen,
Sie nicht ihren Hirten siehet:
Just so groß war unser Schrecken,
Just so groß war unsre Noth;
Als man sprach an allen Ecken,
Sarganeck ist nun schon todt!

Da der Lenz sich eingefunden
Und den Baum mit Laub umwunden,
Feld und Garten ausgeschmückt;
Ist da alles sich verzünget
Und vor Freude hüpfet und springet:
Geh'n wir traurig und gebückt.
Was igt grüneth, was igt blühet:
Schafft den Augen, schafft der Brust,
Weil man Sarganeck nicht siehet,
Kein Veranügen, keine Lust.

Heurer Mann, wie alle wissen,
Daß du nun der Noth entrissen
Und vollkommen selig bist.
Du bist in des Himmelsorden
Ein bewährtes Mitglied worden:
Da, wo Trost die Fülle ist;
Wo viel tausend Cherubinen
Um den Thron des Höchsten stehn;
Wo die reinen Seraphinen
Gottes Ruhm mit Macht erhöh'n.

Du hast Christo ja dein Leben
Ganz zum Eigenthum ergeben,
Regelmäßig ausgekämpft:
Was sich nur von Feindschaft regte
Und die Hindernisse legte,
Durch des Geistes Kraft gedämpft;
Du hast deinen Kampf vollendet,
Deinen Glauben wol bewahrt;
Da sich nun das Leben endet,
So erfolgt die Himmelfahrt.

Igo siehst du dich dem Lamme,
Das für dich am Kreuzesstamme
Gnug gethan hat, zugerührt:
Ist stehst du vor Gottes Throne,
Nicht wie funkelt deine Krone,
Die der Peleenschimmer zieth:
Igo prangst du in dem Kleide,
Dem kein Schmuck an Klarheit gleicht:

Ist

Ist genießest du der Freude,
Die dein Heiland dir erzeigt.

Möchten wir im Geist erblicken,
Was für Dinge dich beglücken,
Was für Wonne dich umgiebt:
Unser Trauren müste schwinden,
Trost und Ruhe würde finden,
Wer dich treu und redlich liebt.
Darum wollen wir uns fassen,
Kommt es uns gleich sauer an:
Gott kann uns ja doch nicht lassen;
Was er thut, ist wol gethan.

Doch wir können noch nicht schweigen:
Sondern müßens frey bezeugen,
Wie wir dir verbunden seyn;
Und wie Sarganeck verdiene,
Das sein Ungedenken grüne.
Sagt, wer stummet nicht mit ein?
Glimmet stets, ihr Liebeskerzen,
Dem, den unsre Schaar vermißt:
Glimmet stets in unsern Herzen,
So wie er es würdig ist.

Sollen wir hier länger wallen:
So wird uns niemals entfallen
Deine Arbeit, deine Last,
Dein Bemühn, dein eifrig Sorgen,
So du für uns jeden Morgen
Willig übernommen hast.
Du hast deiner nie geschonet,
Und dabey auf Gott gesehn:
Gott ist's nun, der das belohnet,
Was von dir alhier gesehn.

Was du vor der Todesstunde
Fast mit halb erstarrten Munde
Noch für uns zu Gott sehest:
Laß er reichlich auf uns fallen;
Ewig soll sein Lob erschallen,
Wenn er uns zu dir erhöhet.
Sein Geist mach uns hier recht tüchtig
Und regir uns allezeit:
So gehn unsre Wege richtig
Zu dem Ort der Seligkeit.

Ruhe nun von allem Jammer
In der kühlen Todeskammer:
Bis dein Goel zum Gericht,
Um die Todten zuerwecken
Und das Urtheil zu vollstrecken,
Wie der schnellste Blitz einbricht.
Dann bekommst du Leib und Glieder,
Und zwar beydes unverfehrt,
Mit der schönsten Klarheit wieder:
Ob sie gleich das Grab verzehret.

Die sammtlichen Scholaren
des Pädagogii Regii.

R. II. L. I.
Nro. 2.

R II. L. I.
Nro. 3.

78 M 362

ULB Halle 3
002 707 233


56

Hsch. II. 3; 30; 101; 107; 112; 113; 114.

20



Wolverdientes

Liebes- und Ehrengedächtniß,

Dem weiland

Hochedlen und Hochgelahrten Herrn

H E R R N

George Sarganeck,

INSPECTORI ADIVNCTO des
PÄDAGOGII REGII alhier,

Nachdem Derselbe

am Tage nach Christi Himmelfahrt, im 42ten Jahr seines
Lebens verstorben, am 27ten darnach auf dem hiesigen St.
Kirchhofe Christbräuchlich zur Erden
bestattet war,

Der schmerzlich

hinterlassenen Frau Witwe

übrigen nahen Angehörigen

zum Trost

ihnen durch die gütlichen Mitarbeitern und Anvertrauten
mittheiligt und wolmeinend gelistet

im

PÄDAGOGIO REGIO
zu Glaucha vor Halle.

gedruckt bey Johann Christian Grunertem.

AK

